

Sehr geehrter Herr Professor Armbruster,

meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe die Freude und die Ehre,

Sie alle im Namen des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe und des Bundesverbandes Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie, dessen Vorsitzende ich bin, heute hier in der Berliner Stadtmission herzlich willkommen zu heißen!

Wie komme ich dazu? Meine persönlichen Begegnungen mit PPQ waren immer herausfordernd und immer anregend – ich bin überzeugt, auch heute, und für mich ebenso wie für Sie! Im November 1994 wurde ich erstmals in den Vorstand der damaligen BAG KEP, der Bundesarbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen für psychisch kranke Menschen gewählt, und neu wie ich war, gleich in eine Arbeitsgruppe delegiert, die sich zusammen mit Vertretern und Vertreterinnen des BeB, der damals auch noch anders hieß, in Stuttgart traf und etwas in Sachen Qualitätsmanagement entwickeln wollte.

In diesem Jahr war das BSHG novelliert worden und erstmals stand etwas in dem Gesetz davon, dass Leistungsvereinbarungen zwischen Trägern und Kostenträgern abzuschließen seien, in denen „Inhalt, Umfang und Qualität der Leistungen“ zu vereinbaren seien, ebenso „Grundsätze und Maßstäbe für die Wirtschaftlichkeit und die Qualitätssicherung der Leistungen sowie für das Verfahren zur Durchführung von Wirtschaftlichkeits- und Qualitätsprüfungen.“

Wir hatten noch keine Ahnung, wie so etwas in der Sozialpsychiatrie gelingen könnte, und genau deshalb ging ich hin. Wir hatten keine Vertreter der Leistungsträger, die uns etwas dazu gesagt hätten, was sie von einem Qualitätsmanagement im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens erwarten – so wie Sie das heute tun, Frau Hoffmann-Badache! Ich begrüße Sie, die Landesrätin für Soziales und Integration des LVR, sehr herzlich bei uns und freue mich auf Ihren Vortrag!

Von den Pionieren, die ich damals 1995 in der Gruppe traf, möchte ich heute sehr herzlich Herrn Drescher, den Geschäftsführer des BeB und Herrn Professor Armbruster von der evangelischen Seite begrüßen, Herrn Dr. Obert, Frau Helldörfer und Herrn Baur-Mainka von der katholischen Seite – vielleicht ist noch jemand da aus der Startphase, den ich noch nicht gesehen habe? Die jetzigen Mitglieder der PPQ-Arbeitsgruppe sind Herr Professor Armbruster, Herr Baur-Mainka, Herr Jürgen Bombosch, Frau Heim, Frau Helldörfer, Herr Nicklaus, Herr Dr. Obert, Frau Osterfeld, Herr Petersen, Frau Dr. Ratzke, Frau Christina Reinhardt, Frau Ursula Uderstadt und Frau Dr. Wollasch, die ich herzlich begrüße, so weit sie da sind, und denen wir für ihr großes Engagement und das heute vorgelegte Werk herzlich danken. Herr Baur-Mainka und Herr Professor Armbruster werden uns das Qualitätsmanagementsystem im aktuellen dritten PPQ-Handbuch vorstellen.

Das Wichtigste, was ich in meinen wenigen Jahren aus der Arbeitsgruppe mitgenommen habe, war die tiefe Überzeugung, dass es möglich ist, Qualitätsmanagementsysteme zu entwickeln, die den Menschen nützen, die zu uns kommen wegen einer psychischen Erkrankung oder Behinderung, aber auch den Menschen, die mit ihnen an ihrer Zukunft

arbeiten wollen, und den Organisationen, die sich diese Aufgabe gestellt haben. Als dann meine eigene Organisation, das Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen, ab 1997 ein Qualitätsmanagementsystem mit einem Beratungsunternehmen entwickelte und implementierte, profitierten wir sehr von den Prinzipien und Prozessen von PPQ. Ich erinnere mich noch gut, dass Herr Professor Dörner uns damals eindringlich davor warnte, mehr tun zu wollen, als die Kostenträger oberflächlich zufriedenzustellen, weil solche Systeme schädlich seien für eine kreative Arbeit mit Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung. So sehr ich Herrn Professor Dörner schätze - da hat er mal nicht Recht behalten.

Nun hätte ich gerne gesagt, dass mich in dieser Sicht die Tatsache bestärkt, dass die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen hier ist. Leider ist sie verhindert. Sicher hätte sie in ihrem Grußwort gesagt, dass Sie es richtig und findet, Qualität in den Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung zu sichern und weiter zu entwickeln!

Über Chancen, Risiken und Nebenwirkungen dabei wird Herr Bombosch von der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe in Düsseldorf berichten – ich begrüße Sie herzlich!

Pionierarbeit ist aber nicht nur damals in den Anfangsjahren bis zum ersten PPQ-Handbuch 1998 geleistet worden! PPQ orientiert sich an sozialemthethisch fundierten Leitzielen, die im alltäglichen Handeln der Personen und der Organisationen präsent sein sollen, dazu wird Frau Professor Noller von der Evangelischen Fachhochschule Ludwigsburg sprechen. Ich darf Sie herzlich begrüßen!

Der Dialog gehört als wichtiges und damals noch kaum etabliertes Element dazu, also die konsequente Einbeziehung der Nutzer selbst und ihrer Angehörigen. Dass und wie dies mit PPQ gelingt, dafür setzen sich Frau Fricke aus Herford vom Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener, Frau Heim als Angehörigenvertreterin im Kuratorium der Kölner Stiftung für psychisch Kranke und ihre Angehörigen und Herr Behlmer als Professioneller von der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf heute im Workshop ein. Ihnen allen ein herzliches Willkommen!

PPQ bleibt dabei aber nicht stehen! Es hat sich den Fragen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssteuerung im gemeindepsychiatrischen Verbund gestellt! Wenn Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung mehr und mehr als Bürger ihrer Gemeinde mitten in der Gemeinde leben wollen und die Hilfen passgenau vor Ort erwarten, dann erfordert das eine gute Zusammenarbeit der vorhandenen Dienstleister, sozusagen Qualität im Netz. Herr Rosemann von der BAG Gemeindepsychiatrische Verbände, Berlin, und Frau Dr. Ratzke vom Diakonischen Werk der EKD, Berlin, machen dazu einen Workshop. Ihnen beiden ein herzliches Willkommen!

PPQ ist zwar in der und für die Sozialpsychiatrie entwickelt worden, eignet sich aber mit seiner Person- und Prozessorientierung ebenso für andere Bereiche wie die Behindertenhilfe und die Jugendhilfe. Frau Uderstadt vom Rauen Haus in Hamburg und Herr Petersen vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein in Rendsburg machen das in ihrem Workshop deutlich. Ich begrüße Sie herzlich!

Der Implementierungsprozess ist die hohe Schule des Qualitätsmanagements. Dass und wie dieser gelingt und welche Unterstützung es dazu gibt, berichtet Herr Nicklaus aus dem reichen Fundus einschlägiger Erfahrung der Bundesfachakademie BuFa/GFO. Auch Ihnen

ein herzliches Willkommen!

Auch wenn die tatsächliche Qualität, die der Nutzer/die Nutzerin spürt, das ist, worauf es wirklich ankommt, ist die Frage der Zertifizierung für PPQ-Anwender doch nicht nur akademisch! Herr Bojahr von proCum Cert in Frankfurt wird dazu eine Tür öffnen. Ich darf Sie herzlich begrüßen!

Zum Schluss sind wir neugierig auf ein multilogisches Tagesfazit, das Herr Gerdes vom Rauen Haus in Hamburg und stellvertretender BeB-Vorsitzender moderiert hätte, der leider krank ist, aber sicher gut vertreten wird.

Ihnen Herr Professor Armbruster, darf ich jetzt das Wort weitergeben, damit Sie uns sicher durch diesen spannenden Tag führen!